



Die Burgenbautätigkeit des Deutschen Ordens im Burzenland

Die Anwesenheit des Deutschen Ordens im Burzenland war eine kurze, aber wichtige Episode der Geschichte Siebenbürgens am Anfang des 13. Jahrhunderts, sowie in der Siedlungsgeschichte des in seiner südöstlichen Ecke liegenden Beckens. Sie war aber auch für die ganze Mitteleuropa von Bedeutung, deswegen lohnt es sich die neuesten diesbezüglichen Forschungen zusammenzufassen, mit besonderer Rücksicht auf die Burgenbautätigkeit der Ritter.¹

Im Jahre 1211 verschenkte der ungarische König Andreas II. den Kreuzrittern des Heiligen Jungfrau Hospitals von Akkon im Heiligen Land den als *terra Borza* genannten, in Richtung Kumanien liegenden siebenbürgischen (*ultra silves versus Cumanos*), wüsten und unbewohnten Boden, damit sie sein Land vermehren und gegen die östlich der Karpaten angesiedelten Kumanen verteidigen.² Die Donation erstreckte sich auf einen  *aratum* großen, geschlossenen Bodenbesitzblock, der etwa mit dem Gebiet übereinstimmt, das in den späteren Quellen als Burzenland erwähnt wird.³ Der Donationsurkunde und den weiteren Quellen der darauffolgenden Jahren nach erhielt der Orden daneben umfassende wirtschaftliche, gerichtliche und kirchliche Privilegien. Die Ritter hatten das freie Marktrecht, ihnen gehörte der Marktzoll, sie waren von der Bezahlung der *liberi denarii*, sowie der *pondera* befreit, wenn auf ihren Böden Edelmetal gefunden wurde, sollten sie nur ein Teil davon dem Fiskus einliefern. Sie waren auch von dem Einquartierungsrecht des Woiwoden von Siebenbürgen befreit, in ihren Angelegenheiten durfte ihr selbstgewählter Richter, bzw. der König Recht sprechen. Sie erhielten auch das Recht, für die Verteidigung des Landes, gegenüber der Kumanen Holzburgen und –städte (*castra et urbes ligneas*) zu errichten. Der Ungarn und Szekler – gehörte auch dem Orden, sie durften ihre Priester selbst stellen, nachdem sie dem Bischof von Siebenbürgen vorgestellt wurden.

Der Deutsche Orden gründete im darauffolgenden Jahrzehnt neue Siedlungen und Kirchen, ließ Burgen errichten und kam dadurch in jeder Hinsicht zu einer immer größeren Macht. Da die Ritter die mit dem ungarischen Herrscher geschlossene Vereinbarung immer weniger einhalten konnten, nahm Andreas II. im Jahre 1222 seine Schenkung zurück, bald erhielten sie es aber wieder und auch ihre Privilegien wurden erweitert. Die Bewohner des Burzenlandes sollten demnach den Rittern und ihren Ordenshäusern dienen, sie durften aber die Leute der königlichen Besitztümer nicht aufnehmen. Es wurde ihnen erlaubt, frei Landbesitze als Donation anzunehmen, auf der Alt und Mieresch zollfrei Salz zu transportieren, durften sie aber ohne königlicher Erlaubnis keine Münzen prägen, wurde aber der Gewinn aus der Einlösung von neuem Geld wurden ihnen zugeteilt. Die Errichtung von Steinburgen und  dte (*castra et urbes lapideas*) wurde auch genehmigt, ihre Besitztümer wurden mit der seitdem erbauten Cruceburg, mit den Feldern der Burg und mit den darum liegenden Wiesen ergänzt. Nach der neuen Donation erstreckte sich der Zuständigkeitsbereich des Ordens auf das Gebiet

¹ In unserem Aufsatz beschäftigen wir uns aber nicht mit der Forschungsgeschichte der Frage, hier sollte nur auf einige neuere zusammenfassende Literatur hingewiesen werden: *Adrian Andrei Rusu*, Die Frage der vom Deutschen Orden im Südosten Siebenbürgens errichteten Burgen. In: *Castle and Church. Castrum Bene* 5. Hg. von L. Kajzer-H. Paner. Gdansk-Wroclaw, 1996. S. 165-172., *ders.*, Die Burgen des Deutschen Ordens im Burzenland. Zu Hohe Erwartungen an eine Forschungsfrage? In: *Generalprobe Burzenland. Neue Forschungen zur Geschichte des Deutschen Ordens in Siebenbürgen und im Banat*. Gündisch, Konrad. [Hrsg.]. Köln – Weimar – Wien. S. 79-98., *József Laszlovszky-Zoltán Soós*, Historical Monuments of the Teutonic Order in Transylvania. In: *The Crusaders and the Military Orders. Expanding the Frontiers of Medieval Latin Christianity*. Hg. von Zoltán *Hunyady* and József Laszlovszky. Budapest, 2001. S. 329-331.

² *Erdélyi Okmánytár (Urkundenbuch Siebenbürgens) I. (1023–1301)*. Bevezető tanulmánnyal és jegyzetekkel regesztákban közlése (Herausgegeben von) Jakó, Zsigmond. Budapest. 1997. Regesta 38., S. 134.; *Urkundenbuch zur Geschichte der Deutschen in Siebenbürgen. I.* Franz Zimmermann – Carl Werner [Hrsg.]. Köln. 1892. 11–12.

³ Das in der am 1. September 1225. ausgestellten Urkunden vom Papst Honorius erwähnte 30 *aratum* grosses Gebiet ist aber wesentlich kleiner, als das ganze Burzenland: *Erdélyi Okmánytár*. (wie in Anm. 2.) Reg. 138., S. 164–165.; *Urkundenbuch* (wie in Anm. 2.) I. 40–41. Mit dieser Abweichung möchten wir uns in einer anderen Abhandlung beschäftigen.

jenseits der Bergen bis zur Donau, bzw. bis zum Besitz des Brodniks.⁴ Das Verhältnis zwischen dem Orden und dem König verschlechterte sich aber bald wieder, da die Ritter Königsgüter besetzten und sich unter die päpstliche Gerichtsbarkeit gesetzt hatten, sie haben sogar wahrscheinlich versucht eigene Münzen zu prägen. 1225 zog dann Andreas II. mit seinem Heer gegen sie und vertrieb die Ritter endgültig aus dem Burzenland. Diese königliche Entscheidung konnte dann auch die langjährige päpstliche Diplomatie nicht ändern.

Die bisher skizzenhaft zusammengefaßten Ereignisse und ihre Hintergründe bezüglich der politischen, Rechts- und Kirchengeschichte bilden die relativ gut bearbeiteten Kapiteln der siebenbürgischen Siedlungsgeschichte des Deutschen Ordens, sei hier nur auf die neulich veröffentlichte kritische Ausgabe der Quellen von Harald Zimmermann⁵, sowie auf die reiche Fachliteratur hingewiesen⁶, die auch die internationalen Rahmen des Aufenthaltes der Ritter im Burzenland behandeln.

Im Weiteren möchte ich mich nur mit einem – aber noch weitgehend nicht geklärten – Aspekt der siebenbürgischen Tätigkeit des Ritterordens, mit der Frage der im Burzenland und jenseits der Berge errichteten Burgen befassen. Die Identifizierung der Befestigungen des Deutschen Ordens ist schon seit etwa zwei Jahrhundert ein zentrales Thema der Forschung, es gelang aber bis heute nur die beinahe beruhigende Bestimmung einer einzigen Stelle – Feldioara (deutsch Marienburg, ungarisch Barcaföldvár). Die Erklärung dafür ist vielseitig, und um einen Fortschritt in der Forschung erreichen zu können, sollten zuerst einige methodische Prinzipien geklärt werden.

Das dem Deutschen Orden geschenkte Gebiet, das Burzenland, spielte für die mittelalterliche siebenbürgische Grenzverteidigung eine hervorragende strategische Rolle. Hier hatten zwei wichtige, Militär- und Handelswege das Territorium von Siebenbürgen erreicht, der Weg über den Tataru-Pass (rum. Pasul Tătaru, ung. Tatárhavas-hágó), sowie über den Türzdorf-Pass (rumänisch Pasul Bran, ung. Törösvári-hágó). Es ist zu bemerken, dass sich die Grenze des im Jahre 1211 dem Orden geschenkten Gebietes bis zum Tisza-Fluß erstreckte, die damalige Grenzverteidigungspolitik strebte demnach nicht nach der Absperrung der Pässe, sondern wollte so eine Pufferzone ausbauen, die die Angriffe der Kumanen aufhält und als Hinterland für grössere Gegenangriffe funktioniert. Die ersten Befestigungen des Ordens wurden also nicht als Grenzburgen errichtet. (Die Kontrolle der Pässe wurde aber bald für den Orden besonders wichtig, zu dieser Frage kommen wir aber bald zurück). Aus den Schriftquellen geht hervor, dass der Orden dieser Auffassung entsprechend nach der intensiven Besiedlung des Burzenlandes strebte, mit unterschiedlichen Methoden und Mitteln Kolonisten auf dieses Gebiet lockte, Siedlungen und Kirchen gründete. Es ist anzunehmen, dass die Stelle ihrer Burgen auch dementsprechend bestimmt wurde, sie hatten so mehrere Funktionen in der damaligen Siedlungsgeschichte des Raumes. Die auf strategisch wichtigen Punkten errichteten Burgen kontrollierten in der Tiefe die aus dem Burzenland auf die weiteren inneren Gebieten Siebenbürgens führen die Strassen/Wege,⁷ sie dienten als wirtschaftliche und Machtzentren, sowie gewährten Schutz nicht nur den Rittern, aber auch den Bewohnern der Umgebung.

In der Identifizierung bzw. in der Lokalisierung der Burgen spielten – und spielen auch heute noch – die Ortsnamen eine wichtige Rolle. Aufgrund der deutschen Bezeichnung von Feldioara – Marienburg – gelang es mit Namen eine Befestigung des Ordens zu bestimmen, die eine zentrale Bedeutung besaß. Im Falle von einer anderen Ordensburg diente auch der deutsche Name, Cruceburg als Ausgangspunkt für die Forschung, zwar ist hier die genauere Lokalisierung – wie wir bald sehen werden – viel mehr schwerer.

Die Schriftquellen sind in der Lokalisierung kaum hilfreich, aber die Holzburgen – die spätestens nach einem Jahrzehnt durch Steinburgen ersetzt wurden – stellen ein wichtiges methodologisches Problem auch für die archäologische Forschung dar – die in der Klärung dieser Frage eine außerordentliche Rolle spielen sollte – und deuten zugleich auf ihre Schranken hin. Anstatt

⁴ Erdélyi Okmánytár. (wie in Anm.2.) I. Reg. 119., S. 154–155.; Urkundenbuch (wie in Anm. 2.) I. 18–20.

⁵ Harald Zimmermann, Der Deutsche Orden in Burzenland. Eine diplomatische Untersuchung. Studia Transsylvanica 26. Köln – Weimar – Wien. 2000.

⁶ Siehe dazu die in Anm. 1. zitierten Werke.

⁷ Siehe: Pósán, László: A Német Lovagrend államalakítási kísérletei Kelet-Európában. (Die Staatsgründungsversuche des Deutschen Ordens in Ost-Europa). Történelmi Szemle 32 (1990). 149–150.

zur Hand liegender Lösungen bringt die Archäologie auch keine Lösungen und sie ist kaum imstande, weitere Schritte in dieser Frage zu machen. Womit ist es zu erklären?

Der Orden hat also im Jahre 1211 Baugenehmigung zur Errichtung von Holzburgen erhalten – hier möchten wir nicht darauf eingehen, in wieweit in dieser Zeit der Bau von hölzernen Befestigungen auf dem Gebiet des Königreiches Ungarn als modern galt, und überhaupt was man unter *castra ligneas* verstehen sollte – und hielt sich in den ersten Jahren vermutlich zu der Vereinbarung. Erst ab den 1220-er Jahren fang man an, Steinburgen zu errichten – aufgrund der Hinweise der Schriftquellen kann man wenigstens darauf folgen. Die auf den Erhöhungen, auf felsigem Untergrund erbauten Holzbauten hinterlassen aber sehr selten archäologisch fassbare Spuren – abgesehen von Wällen (wenn solche überhaupt entstanden) und Gräben. Es ist weiterhin anzunehmen, dass im Falle der meisten Burgen der Umbau in Stein schon begonnen wurde, so hat man noch weniger die Chancen, die Spuren der Holzburgen zu finden. Die Situation ist bezüglich der Steinburgen auch nicht wesentlich besser, da man meist mit eben angefangenen oder mit unbeendeten Bauten rechnen soll, die Reste der frühen Bauphasen sind durch die späteren (schon nicht mehr dem Orden zugeschriebenen) Umbauten oft weitgehend zerstört und nur mit Hilfe von systematischen Freilegungen fassbar. Zwei von den mutmaßlichen Burgplätzen (Der Gesprengberg in Kronstadt – rum. Brasov, ung. Brassó – und Kreuzburg (rum. Teliu, ung. Keresztvár) – Wallburg I, (ung. Kis-Várhegy) fiel im 20. Jh. dem Steinbruch zum Opfer. Wenn wir dazu noch das berücksichtigen, in welcher Stiefkind-Situation sich die rumänische Mittelarchäologie befindet – auf dem Gebiet des Burzenlandes wurden nur in Marienburg planmäßige Ausgrabungen durchgeführt – so können wir leichter verstehen, warum die Archäologie nicht imstande ist, in der Identifizierung der Ordensburgen konkrete Ergebnisse und Fortschritte aufzuzeigen.

Aus dem bisherigen ergibt sich natürlich, dass wir mangels relevanten Daten den Charakter, die architektonischen Merkmale, sowie die Grundrissformen der im Burzenland errichteten Ordensburgen nicht bestimmen können. Burgentypen des Heiligen Landes sollte man in Siebenbürgen kaum mit Chancen des Erfolgs suchen, da die Rolle des Deutschen Ordens im Königreich Ungarn von seiner früheren Tätigkeit im Nahen Osten gewissermaßen abwich und sich den örtlichen Verhältnissen anpasste. Im Baltikum, in Preußen bildeten sich später, vom Ende des 13. Jhs. die Ordensburgen-Typen auch während einer örtlichen Entwicklung. Da es hier um eine kirchliche Institution geht, ist es sicherlich nicht unbegründet in den Burgen kirchliche Bauten (Kapellen, Kloster) zu suchen, wobei das auch nicht als *sine qua non* der baulichen/formalen Erscheinung der Ordensburgen zu betrachten ist, siehe z.B. die Refugien.

Fassen wir jetzt zusammen, wie uns die bisher aufgezählten Aspekte und methodologische Ansätze in der Aufdeckung der Burgen des Ordens im Burzenland und jenseits der Bergen helfen.



Der sprachliche-toponymische Zusammenhang zwischen der Schutzpatronin des Hospitals der Ritter im Heiligen Land, die Jungfrau Maria und der in den Quellen zuerst 1240 erwähnten Marienburg (*castrum Sanctae Mariae*) im Burzenland bewies schon seit langem für die Forschung, dass die eine Burg des Deutschen Ordens in Feldioara (ung. Barcaföldvár) errichtet wurde, in der Nähe eines, seit der 2. Hälfte des 12. Jhs. gebrauchten Gräberfelds (bzw. einer Siedlung), wo die Anwesenheit von westlichen *hospites* nachzuweisen ist. Die genauere Lokalisierung der Burg und die Identifizierung ihrer Reste waren aber bis zu den am Ende des 20. Jhs. geführten Freilegungen unsicher. Als Grund für die Lokalisierung um die mittelalterliche Pfarrkirche diente der hier befindliche, wahrscheinlich eisenzeitliche Burgwall. Diese Anlage konnte aber nur in der Herausbildung der zuerst 1379 erwähnten ungarischen Name der Siedlung (Földvár = „Erdburg“) eine Rolle spielen, Spuren bzw. Reste von einer mittelalterlichen Holz-Erde-Befestigung sind nicht bekannt.

Es ist daher viel mehr wahrscheinlicher, dass die Reste der Ordensburg an der Stelle der ab der 2. Hälfte des 13. Jhs. erbauten, auch in ihren heutigen Ruinen noch imposanter Steinburg zu finden sind. Während der in den 1990-er Jahren außerhalb der Mauern der auf einem 75x30 großen, unregelmäßigen ovalen Grundriss, auf einem sich über das Tal des Flusses Alt erhebenden Hügel errichteten Anlage geführten Freilegungen kamen an der West- und Ostseite in einer Länge von 56 m die Abschnitte eines 1,9 m breiten und 0,6 m hohen Mauerzuges zum Vorschein.⁸ (**Abb.1**). Unten

⁸ Ionită, Adrian – Căpățână, Dan – Boroffka, Nicolaus – Boroffka, Rodica – Popescu, Adrian: Feldioara – Marienburg. Contribuții arheologice la istoria Țării Bârsei. Archäologische Beiträge zur Geschichte des

fand man eine Trockenmauer aus großen Steinblöcken, darüber gemörtelte Mauerteile aus kleineren Steinen. Nach den Beobachtungen der Ausgräber bildet dieses Mauerwerk die früheste Periode der Burg, das chronologisch den heute noch aufstehenden Burgmauern vorangeht, die in eindeutiger Verbindung mit je einem Turmbau an der West- bzw. Ostseite stehen - das Mauerwerk des Westturmes erhebt sich über die frühere, abgetragene Burgmauer. Das im mittleren Teil der Burg ausgegrabene Kirchengebäude mit einem verlängertem, halbrunden Apsis unterscheidet sich durch seine überdurchschnittliche Maße von den einfachen Burgkapellen – seine Länge beträgt 17, Breite 7 m. Aufgrund der hier aufgefundenen Freskenreste datierten die Kapelle der Ausgräber auf das 15-16. Jh. Die detaillierte wissenschaftliche Bearbeitung und Veröffentlichung des eigentlich schon vollkommen freigelegten Kirchenbaus wartet aber noch auf sich. Es ist zwar wahrscheinlich, dass man hier mit keinem Vorgängerbau rechnen soll, bezüglich der Grundrissform halte wir aber diese Datierung für zu spät. Allerdings sollte man im burzenländischen Mittelpunkt des Deutschen Ordens in der Burg und/oder außerhalb ihrer Mauern mit weiteren zeitgenössischen Gebäuden und Funktionsräumen rechnen, nicht zuletzt mit einer Kirche des Ritterordens. Die letztere wurde neuerdings hypothetisch mit den Mauerresten in Verbindung gebracht, die während der neueren Forschungen unter der Südost-Ecke des südlichen Seitenschiffes der spätromanischen Basilika in der Siedlung beobachtet wurden.⁹

Es steht fest, dass die ausführliche Auswertung und Veröffentlichung der in Feldioara geführten, sich auf das ganze Gebiet der Burg ausstreckenden Ausgrabungen eine grundlegende Bedeutung für die weitere Erforschung der Ordensburgen im Burzenland besitzen könnte, vor allem in der Bestimmung ihrer Charakteristika, was so die Bautechnik, wie auch den Grundriß und die innere Raumnutzung betrifft. (Abb.2.)

Die einzige, namentlich bekannt Burganlage des Ordens war Cruceburg, die nach ihren Erwähnungen von 1221/1222 neu errichtet wurde (*castrum, quod Cruceburg nominatur, quod fratres predicti de novo construxerant*).¹⁰ Wie es schon darauf hingewiesen wurde, bildete im Jahre 1211 der Fluß  ang die Ostgrenze des dem Deutschen Orden geschenkten Besitztums. Die Erwerbung des östlichen-südöstlichen Teiles des Burzenlandes hatte eine strategische Bedeutung für die Ritter, so konnten sie nämlich den Paßweg des Bodsau-Gebietes kontrollieren. Aufgrund von Walter Horwath identifizierte die Forschung bis vor kurzem die Anlage mit der auf einer herausragenden Erhebung des Berggrates des  Paßes erbauten Burg Bodsau (r. Cetatea Tabla Buţii).¹¹ Aber während der in den 1990-er Jahren hier geführten Ausgrabungen wurde es festgestellt, dass die hiesige Befestigung nicht früher, als das Ende des 14. Jhs. entstand.¹² Nach unserer Meinung spricht sogar ihr Grundriß für das Spätmittelalter.¹³ Cruceburg sollte ihrer Name entsprechend auf dem Gebiet der heutigen Siedlung Kreuzburg (rum. Teliu, ung. Keresztvár) gesucht werden, die vom König Béla IV. Dietrich, der Sohn von Theel aus Tartlau (rum. Prejmer, ung. Prázsmár) als Donation erhielt.¹⁴ Hinter dem Namen der

Burzenlandes. Bucureşti. 2004. S. 59–60.; Pluskowski, Aleks – Ionită, Adrian – Seetah, Krish: Excavations at the Medieval Fortress in Feldioara/Marienburg, 2007. Materiale şi Cercetări Arheologice 6 (2010). S. 173–184.

Während der anlässlich der vor kurzem abgeschlossenen Sanierung der Burg geführten neueren Ausgrabung stellte sich heraus, dass die Mauer der Ordensburg sich an der Nordseite zum Ostturm zurückbiegt. Darüber informiert uns nur ein, vor allem für die Touristen herausgebener Prospekt mit Grundriß: *Cetatea*


Feldioara/Marienburg de la teutoni la vremurile moderne. 2017. 10. (ohne weitere Angaben)

⁹ Ionită – Căpăţână – Boroffka – Boroffka – Popescu: Feldioara (wie in Anm. 6.) S. 14.

¹⁰ Die urkundliche Erwähnungen der Burg: *Erdélyi Okmánytár*. (wie in Anm. 2.) I. Reg. 117., S. 154.; Reg. 119., S. 154–155.; *Urkundenbuch* (wie Anm. 2.) I. S. 14., 18–20. Es lohnt sich hinzufügen, dass die erste Urkunde (die wir aus einem Transcript vom Papst Gregor IX. am 26. April 1231. kennen) in der früheren Fachliteratur auf das Jahr 1212 datiert wurde. Nach der neulich erfolgte kritische Edition der Quellen des Ordens von Harald Zimmermann entstand aber erst 1215. Siehe: Zimmermann, Der Deutsche Orden (wie in Anm. 5.) S. 166.

¹¹ Horwath, Walter: *Die Kreuzburg und der Bosauer pass*. Das Burzenland 4 (1929). 1. 48–55.

¹² Căpăţână, Dan – Teodor, Eugen S. – Ionită, Adrian – Ciupercă, Bogdan – Bădescu, Alexandru: Cetatea de la Tabla Buţii (com. Ceraşu, jud. Prahova) – campaniile arheologice 1995–1996, 1998. (Die Burg Bodsau. Die archäologischen Ausgrabungen 1995–1996., 1998.) Materiale şi Cercetări Arheologice. Serie nouă 4. 2008. 157–182.

¹³ András Sófalvi, Bodza vára és a havasalföldi Székely megye (Adalékok a székelyek határvédelméhez és a havasokon túli tevékenységéhez). (Die Burg Bodza und der Komitat Székely in der Walachei)  stra 4 (2017). Nr. 1., S. 55–63.

¹⁴ *Erdélyi Okmánytár*. (wie in Anm. 2.) I. Reg. 185., S. 182–183.

Burg könnte die dem Heiligen Kreuz geweihte Kirche gesucht werden – die neuen Besitztümer und Cruceburg bedeuteten eigentlich die östliche Verlängerung der Gemarkung von Tartlau bis zum Tataru-Paß. Die bisherige Forschung schenkte wenig Interesse der namensgebenden Burg der Siedlung, den in ihrem östlichen Teil, neben dem nach Bodsau (ung. Bodzaforduló) führenden Weg liegenden Befestigungsresten des ungarisch „Várhegy“ genannten Doppelhügels. Bisher wurden sie nur skizzenhaft vermessen,¹⁵ der vom Norden und Osten mit Wall und Doppelgraben umwehrte Wallburg I (ung. „Kis-Várhegy“) fiel seitdem dem Steinbruch zum Opfer, der mehrteilige Wallburg II. (ung. „Nagy-Várhegy“) besitzt wahrscheinlich urzeitliche Wälle – im Inneren der Burg wurden bisher noch keine Grabungen durchgeführt.¹⁶ (Abb. 3-4.)

Für die Aufgabe des Ritterordens und für die Grenzverteidigung war von grundlegender Bedeutung auch die Kontrolle und der Schutz des anderen wichtigen Weges des Burzenlandes, der in die Walachei führte. Unter der namensgebenden Befestigung des Türzburg-Paßes konnte man bisher noch keine Spuren einer Befestigung aus der Zeit vor dem letzten Drittel des 14. Jhs. beobachten – es ist bekannt, daß die Burg Türz (rum. Bran, ung. Töröcsvár) im Jahre 1377 vom König Ludwig dem Grossen errichtet wurde.¹⁷ Es ist aber nicht auszuschließen, daß auf diesem strategisch wichtigen Punkt die Ordensritter in den ersten Jahren ihres Aufenthaltes in Siebenbürgen so eine Burg mit Holzkonstruktion errichtet hatten, die keine archäologische Spuren hinterließ. Auf der anderen Seite des Türzburg-Paßes, in der Mündung der in die Walachei führende Landstrasse, an der am besten kontrollierbaren Stelle des Paßes finden wir die Burg Königstein (rum. Cetatea Oraşia, ung. Királykö). Sie ist die einzige – heute bekannte – Anlage, mit der eine, jenseits der Berge errichtete Burg identifiziert werden könnte. Die zeitgenössischen Urkunden berichten darüber, daß Andreas II. gab 1222 den Ritter ihre Besitztümer zurück und schenkte ihnen weitere Gebiete jenseits der Berge, wo sie dann neue Burgen bauen ließen (*castrum munitissimum ultra montes nivium*), die dann den Belagerungen der Kumanen erfolgreich widerstehen konnten.

Die auf einem Felsenblock errichtete kleine Burg mit einem romboiden Grundriss und mit je einem Trockengraben im Osten und im Süden sollte nach der vorläufigen Berichten über die hier geführten Ausgrabungen im 14. Jh. entstanden.¹⁸ (Abb. 5-6.) Die frühesten Stücke der in bedeutender Menge zum Vorschein gekommenen Waffenfunde (vor allem Pfeilspitzen) – die vor allem auf mehrere Belagerungen der Befestigung hinweisen – schließen aber auch die Möglichkeit einer früheren Datierung nicht aus. Hier sollten wir vor allem die romboiden, sog. bärtigen Pfeilspitzen mit kurzer Schneide hervorheben. Der halbrunde Ostturm – mit Spuren eines vermauerten Fensters oder einer Schießscharte an der Südostseite – könnte nach unserer Meinung auch als Kapelle interpretiert werden. In der eindeutigen Identifizierung dieser, jenseits der Berge errichteten Befestigung könnte nur die Bearbeitung und Veröffentlichung des ganzen Fundmaterials während der zukünftigen Forschung behilflich sein.¹⁹

Papst Gregor IX. wies in seinen, im Jahre 1231 und in den darauffolgenden Jahren datierten Urkunden mehrmals darauf hin, dass der Ritterorden im Burzenland fünf starke Burgen erbauen ließ und er erwähnte auch noch die sechste, jenseits der Bergen errichtete Anlage.²⁰ Aber in der Identifizierung der weiteren burzenländischen Burgen herrscht schon eine immer größere Unsicherheit. In dieser Hinsicht wurde bisher der als Lempesch oder Tatárvár genannten mittelalterlichen Befestigung der zwischen Petersburg (rum. Sânpetru, ung. Barcaszentpéter) und Honigberg (rum. Hărman, ung. Szászhermány) liegenden, die Mitte des burzenländischen Beckens beherrschende sog. Várhegy (Burgberg) wenig Aufmerksamkeit gewidmet. Das Plateau der 707 m

¹⁵ Orbán Balázs: *A Székelyföld leírása történelmi, régészeti, természetrajzi s népművészeti szempontból*. (Die Beschreibung des Székelylandes) VI. Budapest. 1873. S. 65.; Horvath, Walter: *Wallburgen aus dem Burzenlande*. Mitteilungen des Burzenländer Sächsischen Museums 5 (1944). S. 36–39.

¹⁶ Siehe noch: Rusu, Die Burgen (wie in Anm. 1.) S. 81–83.

¹⁷ *Urkundenbuch zur Geschichte der Deutschen in Siebenbürgen*. II. Zimmermann, Franz – Werner, Carl [Hrsg.]. Hermannstadt. 1897. 480.

¹⁸ Cantacuzino, Gheorghe I.: *Cetăţi medievale din Ţara Românească (sec. XIII–XVI)*. (Mittelalterliche Burgen in den rumänischen Ländern, 13–16. Jh.) Bucureşti. 1981. 120–124.

¹⁹ Siehe dazu: *András Söfalvi*, Királykö vára. (Die Burg Királykö) . In: Certamen . Band V. , Cluj-Napoca im Druck

²⁰ *Erdélyi Okmánytár*. (wie in Anm. 2.) I. Reg. 161., S. 173., Reg. 162., S. 173–174., Reg. 166., S. 175., Reg. 170., S. 177–178.; *Urkundenbuch* (wie in Anm. 2.) I. 50–51., 52–53., 55–57., 58–60.

hohen Bergspitze ist mit einem ovalförmigen, tiefen Graben umgeben, außen mit einem Wall. An der inneren Grabenkante ist eine hölzerne Palisadenbefestigung anzunehmen. Im Laufe der hier durchgeführten Freilegungen kamen solche, auf das 12-13. Jh. datierbare Keramikfunde zum Vorschein (Gefäßstücke mit einfachem Randprofil und mit Räd-, Linien- und Wellenlinien-Muster), die dafür als eindeutiger Beweis dienen können, dass die Burg vor dem Tatarenzug von 1241-1242 errichtet wurde und in Gebrauch war.²¹ Diese, grundsätzlich aus Holz erbaute Anlage könnte nach unserer Meinung als eine zentral liegende Burg des Deutschen Ordens im Burzenland interpretiert werden. (Abb. 7-8.)

Wegen ihrer natürlichen geographischen Gegebenheiten rechnete die Forschung schon immer wenigstens mit einem Ordensburg auf dem Gebiet von Kronstadt (rum. Braşov, ung. Brassó). Der niedrige Felsenhügel Gesprengberg im Vorfeld der hohen Berge bleibt in dieser Hinsicht schon ewig unsicher, da der größten Teil des Berges Mitte des 20. Jhs. durch Steinbruch vernichtet wurde. Während einer Notgrabung konnte man hier mehrere Bauperioden einer, ab Mitte des 13. Jhs. erbauten Steinburg bestimmen,²² aber einen, von den früheren Forschung angenommenen hölzernen Vorgängerbau mit Trockengraben und Außenwall kann man heute nur schwer nachweisen. (Abb.12.)

Die über die mittelalterliche Kronstadt befindliche Brasoviaburg auf der Zinne ist zwar wegen ihrer großen Ausdehnung (2,65 Hektar) in die Reihe der frühen königlichen Burgen einzureihen, ihre Grundrißdisposition spricht aber eher für die späteren Jahrhunderten. (Abb. 9-11.) Sie kann nur aufgrund der formalen Eigentümlichkeiten²³ der ersten oder der zweiten Bauperiode der hier freigelegten – dem Hl. Leonard geweihten – Kirche mit Halbrundapsis mit der Bautätigkeit des Ritterordens in Verbindung gebracht werden. Ihre genaue Baugeschichte ist aber noch nicht geklärt²⁴ und wir kennen die räumliche Aspekte der hypothetischen Burg(periode) vom Anfang des 13. Jhs. auch nicht. (Abb.10.)

Mit der Schwarzburg (rum. Codlea, ung. Feketealom) ist dann die Liste der Schauplätze erschöpft, wo die Tätigkeit des Deutschen Ordens im Burzenland bisher angenommen wurde. Bei dieser Anlage ist aber die Unsicherheit noch größer, da die durch Ausgrabungen bekannte Steinburg mit unregelmäßigem Grundriß während des siebenbürgischen Herzogtums des späteren Königs Stefan V., 1260-1270 erbaut wurde. Nur einige Metallfunde können auf eine frühere Periode hinweisen, wie z.B. ein typisches zweischneides Schwert westlichen Typs, durch die Forschung auf die Zeit zwischen der 2. Hälfte des 12. Jhs. und Mitte des 13. Jhs. datiert²⁵ - es konnte aber auch später in die Burg gelingen.

Die Burg Rosenau (rum. Râşnov, ung. Barcarozsnyó) besitzt keine Details aus dem 13. Jh., ihre Kapelle wurde im 14. Jh. erbaut. Im Falle der Heldenburg (rum. Halchiu, ung. Hőltövény) ist die Suche nach einer Verbindung mit dem Ritterorden vollkommen unbegründet, das aus einem Wohnturm und aus einem äußeren Mauergürtel bestehende Bauensemble ist ein typischer Beispiel der Adelsburgen, sonst kennen wir auch keine Funde hier aus dem 13. Jh. Westlich vom Perşani-Gebirge hat es weiterhin keinen Sinn, nach Ordensburg zu suchen, unserer Meinung nach zog sich nämlich die Grenze des im Jahre 1211 erhaltenen Besitzes des Ordens – der Beschreibung und sorgfältiger Interpretation der Urkunde nach – in der Nähe der Wasserscheide. (Abb. 13.)

Es lohnt sich nicht, weitere negative Beispiele aufzuzählen. Die Rekonstruktion der Burgenbautätigkeit des Deutschen Ordens – das ergibt sich aus den bisherigen Erörterungen – könnte als ein Schlulbeispiel des Spieles der pro und contra Argumentation betrachtet werden, wo die letztere

²¹ Alexandrescu, A. D. – Pop, I. – Marcu, M.: Raport asupra săpăturilor de la Hărman, jud. Braşov (1961–1970). (Bericht die Forschungen in Honigberg). Materiale şi Cercetări Arheologice 10 (1973). 231–259.

²² Alexandrescu, A. D. – Constantinescu, N.: Săpături de salvare de pe Dealul Şprengi. Materiale şi Cercetări Arheologice 6 (1959). 667–678.








²³ Treiber, Gustav, Ausgrabung der Burgkirche der Brasovia-Burg auf der Zinne bei Kronstadt. Siebenbürgische Vierteljahrschrift 57 (1905). 1. 38–42.; Sebestyén József Keőpeczi, A Cenk-hegyi Brasovia-vár temploma. (Die Kirche der Brasovia-Burg auf dem Cenk-Berg). Erdélyi Múzeum 45 (1940). Nr. 4. S. 269–284.

²⁴ Rusu, Adrian Andrei: Capele şi cetăţi în Transilvania şi vecinătăţile ei în secolele XIII–XIV. (Kapellen und Burgen in Siebenbürgen im 13-14. Jh.) In: Arhitectura religioasă medievală din Transilvania. Középkori egyházi építészet Erdélyben. Medieval Ecclesiastical Architecture in Transylvania. III. Hg. Marcu-Istrate, Daniela – Rusu, Adrian Andrei – Szöcs Péter Levente. Szatmárnémeti/Satu Mare 2004. S. 112–113.

²⁵ Zeno-Karl Pinter, Spada şi sabia medievală în Transilvania şi Banat (IX–XIV). (Mittelalterliche Schwerte und Säbel in Siebenbürgen und im Banat) Bibliotheca Brukenthal VII. Sibiu. 2007. S 86–88. Pl. 36. b.

wahrscheinlich größere Chancen hat. Die Ursachen dafür haben wir im ersten Teil des Aufsatzes zu betonen versucht, während der Erforschung der hölzernen Befestigungen und der materiellen Hinterlassenschaft einer sehr kurzen Zeitperiode trifft sich auch die Archäologie auf Schranken. Wenn aber anstatt fachgerechten, mit komplexen Methoden arbeitenden archäologische Forschungen nur mit weiterer Vernichtung der Burgen im Burzenland zu rechnen ist, sollten wir mit wenig Optimismus in die Zukunft blicken.²⁶

Abbildungen

- 01 Feldioara/Marienburg. Freigelegte Mauerreste der Ordensburg an der Westseite (Foto András Sófalvi)
- 02 Feldioara/Marienburg. Der Grundriss der Burg mit Bauperioden, aufgrund der Grabungen 1990-1995 ((Ionită – Căpățână – Boroffka – Boroffka – Popescu 2005. S.227. Abb. 61.) 
- 03 Der Bodsau-Tal vom Teliu, ~~Wallburg II.~~ (Foto András Sófalvi)
- 04 Teliu/Kreuzburg, ~~Wallburg I.~~, Skizzenhafter Grundriss (Horwath 1944. S. 37. 
- 05 Podu Dâmboviței – ~~Cetatea~~ Orația/Königstein (Ákos Karczag-Tibor Szabó: Erdély, Partium és a Bánság erődített helyei. Befestigte Ortschaften in Siebenbürgen sowie in den Regionen Partium und Banat. 2. Auflage. Budapest, 2012. S. 379. 
- 06 Die Ruinen der Burg Orația/Königstein von Südosten. (Foto András Sófalvi)
- 07 Vermessung der Burg Sânpetru/Petersburg-Lempesch ~~(alaprajza)~~ (nach Alexandrescu – Pop – Marcu 1973. ergänzt und überarbeitet von András Sófalvi)
- 08 Die Burg Sânpetru/Petersburg-Lempesch, Wall und Graben an der ~~Südseite~~  (Foto András Sófalvi)
- 09 ~~Brasov~~/Kronstadt. Brasoviaburg, Grundriss 
- 10 ~~Brasov~~/Kronstadt. Brasoviaburg, Grundriss der Hl. Leonard-Kirche (Keőpeczi 1940. S. 271. 
- 11 Brasov/Kronstadt. Brasoviaburg (Foto András Sófalvi)
- 12 Brasov/Kronstadt, Gesprengberg 
- 13 Die bisher mit dem Deutschen Orden in Zusammenhang gebrachten Burgen im Burzenland und seiner Umgebung (Zeichnung: András Sófalvi)

²⁶ Der Aufsatz entstand zum Teil im Rahmen des Bolyai János Kutatási Ösztöndíj BO/00303/15/2. (Forschungsstipendium János Bolyai) für András Sófalvi.